

Die vergessene Revolte der Boomer

„Aufprall“: Generationenroman über Kreuzberger Hausbesetzer im Berlin der Achtziger

Von Stefan Lüdemann

BERLIN „1981 war sie 21, und das Jahr war kobaltblau.“ Ein Satz wie eine einzige Verheißung von Jugend und Aufbruch. Heinz Bude, Bettina Munk und Karin Wieland schreiben in ihrem Generationenroman „Aufprall“ komplexere, mit mehr Gedanken beladene Sätze, aber keiner leuchtet so wie dieses kurze Mantra einer Erinnerung, die anrührend durch die Jahre schimmert.

Luise ist die junge Frau, die Overall trägt, Zigarillos raucht und Arno Schmidt liest. Die Studentin kommt aus Heidelberg, taucht ein in die Szene der Hausbesetzer in Berlin-Kreuzberg. Sie weiß noch nicht, wie dramatisch sich ihr Leben kurz darauf verändern wird, aber es steht stellvertretend für die Altersgruppe der Boomer und ihre Jugend in den Achtzigern zwischen Punk und Aids, Clubkultur und dem Kult um Intellektuelle wie Paul Virilio und Jacques Derrida. Was war ihre Mission? Wie haben sie Deutschland verändert? „Aufprall“ erzählt davon.

Vor dem Mauerfall

Die Autoren Heinz Bude, Bettina Munk und Karin Wieland gehören zu der Generation, von der sie erzählen. Sie waren selbst in Berlin in den Jahren vor dem Mauerfall. Heinz Bude ist der prominenteste Kopf in dieser Trias. Der Soziologe taucht in Talkshows auf, schreibt viel gelesene Bücher wie zuletzt „Solidarität. Die Zukunft einer großen Idee“ und ist gerade zum Gründungsdirektor des Documenta-Instituts in Kassel gewählt worden. Gemeinsam mit der Künstlerin Bettina Munk und der Autorin Karin Wieland schaut Bude auf die eigene Studentenzeit in Berlin zurück: wilde Jahre im Schatten der Mauer als Lehrstück einer Revolte als Beschleuniger von Biografien.

„Die Fiktion ist wahr, und die Fakten stimmen.“ Die Romanhandlung von „Aufprall“ steht auf dem sicheren Fundament der Dokumentation

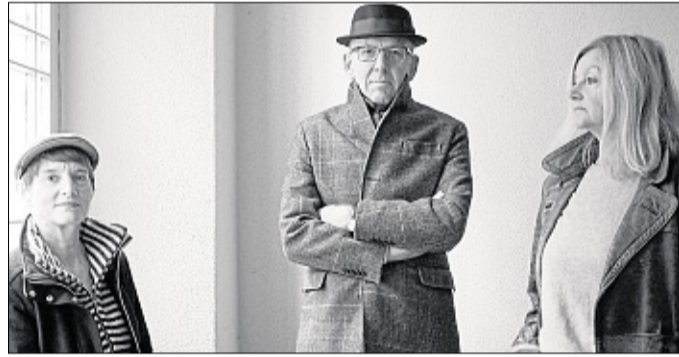


Hausbesetzer 1982 in Berlin-Kreuzberg: Fest in der Cuvrystraße, unter anderem von der evangelischen Kirche und den Hausbesetzern in der Straße organisiert. Foto: dpa/Paul Glaser/ZB

realer Lebensläufe. Das Autorentrio hat der Versuchung widerstanden, mit Luise und ihrem Freund Thomas zwei sympathische Protagonisten als Identifikationsfiguren auf die Reise durch eine bewegte Zeit zu schicken. Stattdessen erzählen sie die Jugend der früher geburtenstark genannten Jahrgänge als Geflecht aus den Stimmen und Schicksalen von rund zwei Dutzend Figuren. Heterogenität ist Programm. „Ohne Richtung und ohne Ziel, aber immer auf dem Sprung“: So liest sich die Philosophie einer Protestgeneration, die keine geschlossene Philosophie mehr hat. Demokratische Praxis zählt mehr als ferne Utopie.

In besetzten Häusern

Die Wohngemeinschaften der besetzten Häuser würfeln denkbar gegensätzliche Charaktere zusammen, die Aktivistin Irene, die Arbeiter-tochter Vroni, den Macho



Verarbeitet für den Roman „Aufprall“ auch ihre eigenen Erinnerungen: die Autoren Bettina Munk, Heinz Bude und Karin Wieland (von links). Foto: Dawin Meckel/OSTKREUZ

John, den Anarchisten Michael. Eines ist allen gemeinsam: Sie sind die Bürgerkinder, die nicht nur gegen Staat und Kapital aufbegehren, sondern auch gegen Ideologie. Sie stehen zwischen der nationalsozialistischen Vergangenheit ihrer Eltern und den linken Utopien von 1968. Sie wollen leben, was Willy Brandt versprochen hatte: mehr Demokratie. Sie besetzen Häuser im abbruchreifen

Kreuzberg, leben ihr freies Leben jenseits der Norm, trotzten Politik und Polizei. Und sie üben ein, was sie wichtig für das Land machen wird – Diskurs, Demokratie, Gleichberechtigung, kurz, zivile Tugenden.

Dagegen und doch dabei

Ihre Revolte ist schwungvoll und melancholisch zugleich. „Man ahnte, dass Dagegensein auch eine Art des

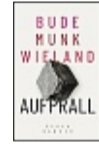
Dabeiseins war“: In diesem Satz steckt die Einsicht, dass Protest bestehende Ordnung nicht einfach ersetzt, sondern sie produktiv verändert. Die Boomer sind eine Generation der skeptischen Reformen. Warum? Weil sie sich mehr an Erfahrungen als an Utopien orientieren.

Im Roman verändert die konkrete Erfahrung – als Verkehrsunfall auf der Ebene der Biografie, als Mauerfall auf der Ebene der Geschichte. Die fröhliche Fahrt nach Prag endet in der fatalen Karambolage mit einem sowjetischen Militärfahrzeug. Dieses Motiv avanciert zur rabiaten Metapher der Realität, die die Revolte bricht. Soraya verliert ihr Leben, Luise wird schwer verletzt. Alles danach ist Trauer und Bewältigung.

Bude, Munk und Wieland haben mit „Aufprall“ kein ausgefeiltes Sprachkunstwerk vorgelegt, keinen formal gewagten Roman, dafür aber ein flüssig erzähltes, gut

reflektiertes Erinnerungsstück jener Altersgruppe, die gerade von der Generation Greta Thunbergs wegen ihrer angeblichen Verfehlungen in der Umweltfrage angegangen wird. Das Buch handelt von einer Jugend zwischen Punkmusik und Suhrkampverlag, zwischen autonomer Wohngemeinschaft und individuellem Traum. Und es beleuchtet die Frage, was von jeder Revolte bleibt. Als junge Leute eine Gruppe, als Erwachsene einsame Karrieristen – nach dem „Aufprall“ kommt das Leben der Kompromisse, der melancholischen Rückschau, neuer Aufbrüche. Aber diese Erfahrung steht den Umweltaktivisten von heute erst noch bevor.

Heinz Bude, Bettina Munk, Karin Wieland: Aufprall. Roman. 384 Seiten. Hanser Verlag. 24 Euro.



Einsatz für Lesekompetenz ausgezeichnet

MAINZ 16 Einzelpersonen, Kitas, Schulen und Initiativen werden mit dem Deutschen Lesepreis geehrt. „Die vergangenen Monate haben uns einmal mehr vor Augen geführt, wie wichtig Lesen als Wissensquelle und Seelenröster ist. Die zeitlose Qualität und Bedeutung des Mediums Buch zeigt sich gerade in schwierigen Zeiten“, erklärte die Schirmherrin, Kulturstatsministerin Monika Grütters (CDU), in einer Mitteilung der Stiftung Lesen gestern in Mainz. Lesekompetenz sei heute mehr denn je Grundlage für Bildung und demokratische Teilhabe.

Preis für Anette Frier

Grütters betonte: „Die ausgezeichneten Projekte machen deutlich, dass sich die Leseförderung nicht auf einen Raum begrenzen lässt – sie findet bundesweit vor Ort und auf digitalen Plattformen statt.“ Neben dem Sonderpreis für prominente Engagement, der an die Schauspielerin Anette Frier (46) ging, wird die Auszeichnungen in sechs Kategorien verliehen. Die herausragenden Ideen der Gewinner „sind alltagstauglich, krisen-erprobt, multimedial und machen allen Beteiligten großen Spaß“, sagte der Hauptgeschäftsführer der Stiftung Lesen, Jörg F. Maas. **KNA**

Hallervorden geht gegen Theaterschließung vor

BERLIN Der Kabarettist Dieter Hallervorden (85) geht juristisch gegen die vorübergehende Schließung seines Berliner Theaters vor. Wegen der Corona-Pandemie muss auch das Schlosspark Theater bis Monatsende schließen. Er habe einen Eilantrag beim Verwaltungsgericht eingereicht, erklärte Hallervorden gestern.

Zuvor hatte die „FAZ“ darüber berichtet. „Ich möchte damit eine politische Entscheidung korrigieren, weil ich sie für unverhältnismäßig

und in Teilen für rechtswidrig halte“, teilte Hallervorden mit. Er berufe sich dabei auf die Freiheit der Kunst, die im Gegensatz zur Freiheit der Berufsausübung keine Einschränkungen kenne.

Das Berliner Verwaltungsgericht bestätigte, dass ein Eilantrag eingegangen ist. Wann das Gericht entscheidet, ist noch unklar. Hallervorden ist nicht der Einzige, der sich gegen die Verordnung richtet. Beim Verwaltungsgericht liegen Dutzende weitere Eilanträge. **dpa**

Akademie verschiebt Filmpreis auf Herbst 2021

BERLIN Der Deutsche Filmpreis soll im nächsten Jahr nicht wie gewohnt im Frühjahr, sondern erst im Herbst verliehen werden. Die Deutsche Filmakademie begründet die Verschiebung mit den Auswirkungen der Corona-Pandemie. „Die Kinos mussten erneut schließen, Filmstarts verschoben und Produktionen unterbrochen werden“, teilte Akademiepräsident Ulrich Matthes gestern mit.

„Die Pandemie hat unsere Branche stark erschüttert“,

sagte Schauspieler Matthes laut Mitteilung. Mit der Verlegung auf den 1. Oktober wollten sie mehr Flexibilität für Verleiher und Produzenten schaffen. „Und natürlich hoffen wir auf Fortschritte in der Wissenschaft“, teilte Matthes in Berlin mit.

Der Deutsche Filmpreis gilt als wichtigste nationale Auszeichnung in der Branche. Die rund 2000 Mitglieder der Deutschen Filmakademie stimmen über viele Gewinner ab. Die Preise sind mit insgesamt rund drei Mil-

lionen Euro für neue Projekte dotiert, das Geld kommt aus dem Haus von Kulturstatsministerin Monika Grütters (CDU).

In diesem Jahr waren die Lolas in einer TV-Sendung verliehen worden – die in Berlin geplante Gala fiel wegen der Ausbreitung des Coronavirus aus. Das Drama „Systemsprenger“ gewann gleich acht Auszeichnungen, darunter die Goldene Lola für den besten Spielfilm. Wie die nächste Verleihung aussieht, ist noch unklar. **dpa**

Grönemeyer: Ohne Kultur droht Verblödung

Musiker fordert wohlhabende Privatleute dazu auf, Künstlern zu helfen / Staat verspricht Lockdown-Lohn

HAMBURG/BERLIN Der Musiker Herbert Grönemeyer (64) plädiert für eine „Kultur der gemeinsamen Verantwortung und des Mitgefühls“ in Deutschland. Er fordert in der „Zeit“ wohlhabende Privatleute dazu auf, Künstlern, die in der Corona-Pandemie in Not geraten sind, stärker zu helfen.

„Wäre die Zeit nicht günstig für eine Solidaritätssonderzahlung der Vermögensenden in diesem wohl rauen Herbst und einem drohenden Komplet-Lockdown?“ Grönemeyer regte an, Milliardäre könnten mit Sonderzahlungen die Not im Kreativbe-

reich lindern: „Wenn sich die Wohlhabendsten bereit erklären würden zu einer zweimaligen Sonderzahlung von zum Beispiel 50.000 bis 150.000 Euro, jeweils in diesem wie auch im nächsten Jahr, stünden ad hoc circa 200 Milliarden Euro pro Jahr zur Verfügung, um Existenzen zu sichern, Pleiten aufzufangen und Ängste zu mildern.“

Eine Gesellschaft sei wie eine Familie, so Grönemeyer, in der man sich unterstütze. Die Kultur sei ein wesentlicher Teil des gesellschaftlichen Lebens. „Wir unterhalten, aber wie das Verb-



Herbert Grönemeyer
Foto: dpa/Oliver Berg

inhalten, wir halten von unten. Kultur stützt die Menschen in ihrer Verzweiflung, Trauer, in ihrer Lust, Freude, ihrem Lachen, ihrem Mut und ihrer Zuversicht.“ Diese Stützfunktion drohe wegen der Pandemie verloren zu gehen. „Ein Land ohne die so

unmittelbare Livekultur gibt und öffnet den Raum für Verblödung, krude und verrohende Theorien und läuft Gefahr, nach und nach zu entseelen.“

Um die Einnahmeausfälle der Kultur- und Veranstaltungsbranche auszugleichen, sollen die Betroffenen während des Teil-Lockdowns im November vom Staat einen „fiktiven Unternehmerlohn“ erhalten, hieß es unterdessen aus Berlin. Regierungssprecher Steffen Seibert kündigte gestern an, Kulturunternehmen bekämen im November 75 Prozent ihres Umsatzes als direkte Hilfe. Solo-Selbst-

ständige könnten dabei wahlweise den Umsatz des November 2019 oder ihren monatlichen Durchschnittsverdienst des Vorjahres zu-seelen legen.

Seibert betonte, staatliche Hilfen gebe es auch für jene, die indirekt von den coronabedingten Schließungen betroffen sind. Anspruchsrecht seien alle Unternehmen, die regelmäßig 80 Prozent ihrer Umsätze mit den jetzt geschlossenen Einrichtungen erzielen. Das sei für die Kultur sehr wichtig, weil eine Vielzahl an Gewerken hinter der Bühne erbracht werde. **KNA, dpa**

HEUTE IM TV

Finster

The Pleasure Principle – Geometrie des Todes. 21.45 Uhr **arte**

Von Tobias Sunderdieck

Verstümmelte Leichen stellen in der Krimiserie „The Pleasure Principle“ drei Ermittlerteams vor Herausforderungen. Unser Autor hat die Serie schon gesehen.



Nicht nur die Skandinavien können grausame Morde schildern. Egal, ob Verfilmungen nach Henning Mankell, Jussi Adler-Olsen oder TV-Serien wie „Die Brücke“: „Nordic Noir“-Krimis kommen kaum ohne extrem grausame Tötungen aus. In das gleiche Horn stößt stilistisch und inhaltlich „The Pleasure Principle“, eine Serien-Co-Produktion zwischen Polen, Tschechien, der Ukraine und dem ZDF.

Darin stellen mehrere Frauenleichen in Warschau, Prag und Odessa gleich drei Ermittlerteams vor Rätsel. Warum bloß wurde allen Opfern ein Arm abgetrennt? Warum werden Informanten der Polizei geköpft? Bei den Ermittlungen stoßen die Polizisten auf zwielichtige Geschäftsleute und Unterweltmitglieder.

Betont unheimlich beschreibt der polnische Regisseur und Grimme-Preisträger Dariusz Jablonski die Situation in den Ländern des ehemaligen Ostblocks. Leider wirkt die zehnteilige Serie zuweilen aber auch etwas zerdehnt und sprunghaft. Trotzdem weiß der ambitionierte Krimi insgesamt zu unterhalten. Ein gediegen-finsterer TV-Thriller für die dunkle Jahreszeit.

Wertung: ★★★★★☆

PERSÖNLICH

Schauspieler ist tot



Dietrich Adam, Schauspieler, ist tot. Er starb bereits am Montag im Alter von 67 Jahren in Berlin, wie sein Management gestern bestätigte. Adam war in den vergangenen Jahrzehnten in zahlreichen TV-Serien und -Filmen zu sehen. Vielen ist er bekannt aus der ARD-Serie „Sturm der Liebe“, in der er zwischen 2013 und 2017 mitwirkte. Auch in Liebes- und Familienfilmen der Reihe „Inga Lindström“ war er zu sehen. **dpa/Foto: picture alliance/dpa**

Mehr Planbarkeit



Thomas Ostermeier, Theatermacher, wünscht sich für die Bühnen in Deutschland mehr Planbarkeit. Bis Monatsende müssen die Häuser wegen der Corona-Pandemie wieder schließen. Diese Unsicherheit sei für das Theater nicht gut, sagte Ostermeier. „Deutschland-funk Kultur“. Als künstlerischer Leiter der Berliner Schaubühne schlägt er vor: „Lasst uns die Wintermonate zumachen und das im Sommer kompensieren.“ **dpa/Foto: dpa/---/NYA**